

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Kopfzeile ober
beeren Raum 1 3/4 Flg.
Inseraten-Aannahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Um die Kenntniß der zur **Wiederbelebung** **Ertrunkener** geeigneten Maßregeln in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, hat der Vorstand des deutschen Samariter-Vereins eine durch Zeichnungen erläuterte **Anweisung** zusammenstellen und auf **Blechtafeln** überdrucken lassen, die er **unentgeltlich** an die **Eigentümer** und **Führer** aller Preussischen **See-, Fluß- und Binnenfahrzeuge** abzugeben bereit ist, welche in der Empfangsbescheinigung sich zur **Aushebung** der **Tafeln** auf ihren Schiffen verpflichten.

Indem ich das Vorstehende hierdurch zur öffentlichen Kenntniß des betheiligten Publikums bringe, bemerke ich, daß die qu. Tafeln bei den nachstehend genannten Behörden u. gegen Quittung in Empfang genommen werden können und zwar:

1. im Regierungsbezirk Magdeburg: bei den Landrathämtern in Calbe, Banzleben, Wolmirstedt, Burg, Genthin, Stendal und Osterburg, ferner bei den Polizeiverwaltungen in Alten, Schönebeck, Langermünde, Arneburg und Werben, bei den Schiffervereinen „Schiffer-Brüderschaft“ in Langermünde und „Armada“ in Schönebeck und bei dem Vorsitzenden des Schiffer-Vereins in Magdeburg, Schiffseigner Gustav Tonne hiersebst;

2. im Regierungsbezirk Merseburg: bei den Landrathämtern in Merseburg, Naumburg, Duerfurt, Wittenberg, Eisleben und Herzberg, ferner bei den Polizeiverwaltungen in Mühlberg, Freyburg, Laucha, Nebra, Belgern, Dornitzsch, Weißenfels, Wittenberg und Breßlich sowie bei dem Schiffseigner Krippelitz in Torgau, bei dem Vorsitzenden des Schiffervereins G. Baumeyer in Alseben und bei dem Vorstände der Seeburger Fischercompagnie in Seeburg.

Außer den vorgenannten Stellen sind auch die im Ressort der königlichen Elbtrombauverwaltung angestellten Stromaufseher mit der Abgabe der qu. Tafeln betraut worden.

Gefuche um Verabfolgung der Letzteren sind daher an die obenbezeichneten Behörden bezw. Personen zu richten.

Magdeburg, den 17. März 1890.

Ober-Präsident der Prov. Sachsen.
v. Wolff.

Merseburg, den 24. April 1890.

Die sog. „**officiöse**“ **Presse** hat in den letzten Tagen wieder das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt. Von verschiedenen Seiten, namentlich von dem Abg. Ricker wurde lebhaft Beschwerde gegen das Treiben der „**Officiösen**“ geführt. Dabei war es jedoch von vorn herein ein Mangel, daß man es vermied, den Begriff des „**Officiösen**“ näher zu bestimmen. In Folge dessen gingen die Klagen auch sehr ins Allgemeine und schloß ihnen größtentheils eine sichere Unterlage. Soweit aber die Angriffe sich

ein bestimmtes Ziel genommen hatten, ist vom Regierungssitze jede erwünschte Klarheit gegeben worden.

Der Abg. Ricker behauptete, daß an einzelne Blätter baare Subventionen von der Regierung gegeben würden und wünschte zu wissen, wie sich die Regierung zu den Kreisblättern stelle. Wir lassen den wichtigsten Theil der Antwort, welche darauf der Minister des Innern Herrfurth ertheilte, hier folgen.

„Der Abgeordnete Ricker nicht selbst, aber die ihm nahestehende Presse hat als Repetitions- und „Nord. Allg. Zig.“ und „Berl. Pol. Nachr.“ die „Post“, den „Hamburgischen Korrespondenten“, die „Hamburger Nachrichten“ und noch eine ganze Reihe inländischer und ausländischer Zeitungen genannt. Behaupten Sie im Ernst, und wenn Sie es behaupten, glauben Sie, daß von diesen Verlegern irgendwem auch nur einen Pfennig Subvention aus den Staatsmitteln hat? Sie gehen noch weiter, Sie bezeichnen eigentlich grundlos jeden Artikel in irgendeiner Zeitung, der den Oppositionsparteien und namentlich der Partei des Abgeordneten Ricker ein unangenehmes Wort sagt, sofort als officiös. Das läßt im Grunde darauf hinaus, die Staatsregierung auf die amtlichen Bekanntmachungen im „Staats-Anzeiger“ und höchstens noch auf möglichst langweilig gefaltene Artikel in nichtamtlichen Theile desselben zu beschränken, im Uebrigen aber ihre jede Parteinahme zu unterlagen, hingegen der Presse der Opposition in ihren Angriffen gegen die Staatsregierung die uneingeschränkte, nach Form und Inhalt unverkennbare Freiheit zu gewähren. Dazu kann die Staatsregierung nicht ja und Amen sagen; sie erkennt ihrerseits an, daß nicht nur für amtliche Bekanntmachungen, sondern auch für alle Mittheilungen positiver Thatlagen der „Staats-Anzeiger“ das vorzugsweise und allein geeignete Organ ist, ferner, daß sie ihrerseits bei ihrer Vertheilung selbst gegen maßlose Angriffe sich nicht derjenigen Waffen bedienen darf, mit denen sie selbst anzuwenden wird, daß sie sich unbedingt von jeder persönlichen gefälligen Polemik fernhalten muß, daß sie Alles vermeiden muß, was dazu dient, Parteien und Personen zu verärgern oder zu verleumden und ihrerseits selbst in der Vertheidigung gegen unbedingte Angriffe die Grenzen einer objektiven Kritik niemals überschreiten darf. Aber innerhalb dieser Grenzen kann die Staatsregierung nicht darauf verzichten, auch ihrerseits ihre Absichten in der Presse vertreten zu lassen, irrtümliche Ansichten und irthümliche Behauptungen über ihre Intentionen richtig zu stellen, und kann die Hand dazu nicht hüten, daß die Großmacht der Presse ausschließlich in den Dienst der Opposition tritt. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß innerhalb dieser Grenzen ich mich gehalten habe; ich bin bereit, die Verantwortung für alles zu übernehmen, was innerhalb dieser Grenzen nicht geschehen ist, was innerhalb dieser Grenzen nicht geschehen ist, was innerhalb dieser Grenzen nicht geschehen ist. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß innerhalb dieser Grenzen ich mich gehalten habe; ich bin bereit, die Verantwortung für alles zu übernehmen, was innerhalb dieser Grenzen nicht geschehen ist, was innerhalb dieser Grenzen nicht geschehen ist, was innerhalb dieser Grenzen nicht geschehen ist.“

fordert und durch Zugänglichmachung regierungsfremdlicher Correspondenzen eine Unterstüßung ihm zu Theil wird, so halte ich das für ein durchaus legitimes Mittel, soweit die von mir vorher bezeichneten Grenzen innegehalten werden.“

Später erklärte der Minister noch, daß aus keinerlei Fonds des Ministeriums des Innern irgend welche baare Unterstüßungen an Blätter bezahlt würden. Der Ministerpräsident von Caprivi gab die Erklärung ab, daß, seit er Reichskanzler sei, die Presse kein einziges Wort aus der Reichskanzlei erhalten habe. Die Regierung könne nicht darauf verzichten, ihre Ansichten gegenüber den Auffassungen fremder Mächte in der auswärtigen Presse zu verbreiten. Daß das nur nach den Regeln des guten Tons geschehe, könne er versichern.

Vielleicht werden hiernach die phantastischen Vorstellungen über die „**officiöse**“ Presse keine so eifrigen Verbreiter mehr finden. Das „**Officiösenthum**“, wie es in manchen freisinnigen Blättern Tag für Tag schreckhaft ausgemalt wird, ist ein Mythos. Wie oft sind widersinniger Weise notorisch falsche Nachrichten einzelner Correspondenten als „**officiös**“ ausgegeben worden, für wie viele Artikel von Privatpolitikern hat man ganz willkürlich einen amtlichen Ursprung georgwöhnt, und das Hauptmerkmal dafür, daß die „**officiöse**“ Etiquette aufgedrückt wurde, bestand häufig lediglich darin, daß der Oppositionsparteien in den Artikeln irgend etwas Unangenehmes gesagt war. Ein über die Presseverhältnisse gewiß genügend unterrichtetes Blatt, die „**Nationalzeitung**“, bemerkt ausdrücklich, es sei unbestreitbar, daß die freisinnigen Vieles nur darum als „**officiös**“ bezeichnen, weil es ihnen nicht behage. Das gut liberale Blatt fährt dann fort: „Namentlich in Erinnerung an das, was in dieser Hinsicht (gefällige Polemik) während der jüngsten Wahlbewegung, auch von Organen, die speciell Herrn Ricker nahe stehen, geleistet worden, erscheint das politische und insbesondere publicistische Sittenrichteamt, das der Deutsch-Freisinn seit dem Kanzlerwechsel auszuüben versucht, allerdings äußerst iraqwürdiger Art. Die Bemerkung des Ministers des Innern, die Partei des Herrn Ricker möge sich selbst bessern, dann werde es besser werden, was insofern provocirt und zutreffend.“

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 23. April. 11 Uhr Vormittags.
Der Antrag des Abg. Lassen (Däne) betr. die Ausforderung des Feuerartigen Feibes aus den sogenannten fremden Gefassen in der Provinz Schleswig-Holstein wird in erster Lesung beraten.

Auf die Begründung des Antragstellers erwidert Geh. Rath Gustafsen, daß die früher fahrgabte gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit unter der ausbrüchlichen Voraussetzung Seitens der Regierung und unter der ausdrücklichen Versicherung der schleswig-holsteinischen Abgeordneten fahrgabten hat, daß später weitergehende Forderungen nicht geltend gemacht werden könnten. Unter diesen Umständen hat die Staatsregierung keinerlei Anlaß, auf den vorliegenden Antrag näher einzugehen.

Abg. Kraß (freisinn.): Wenn in dieser Sache noch berechtigete Wünsche vorhanden sind, so werden sich dieselben

am besten in einer Kommission erörtern lassen. Es empfiehlt sich daher Kommissionsberatung des vorliegenden Antrages.

In gleichem Sinne spricht der Abg. Jürgensen für Kommissionsberatung, welche vom Hause beschlossen wird. Es folgt die Beratung des konservativen Antrages von Berlin wegen Einführung eines Ausnahmestandes zur Erleichterung des Verkehrs von Getreide, Mais und Hülsenfrüchten aus den Häfen nach den westlichen Provinzen. Hierzu liegt vor ein Antrag von Bork und Gesehen, welcher den Antrag Balan auch auf Vieh ausdehnt und die Richtung der Frachtforderungen aus dem Antrage gestrichen wissen will. Von dem Abg. Frhr. von Zeblich (freis.) ist ein Antrag eingegangen, die Regierung zu erlauben, über die finanzielle Wirkung der vorliegenden Anträge Erhebungen anzustellen und das Resultat derselben dem Hause mitzuteilen.

Abg. von Raushaus (kons.) erklärt sich gegen die Anträge, weil die Wirkung derselben ungewiss und in jedem Falle für die in der Mitte des Landes gelegenen Provinzen bedenklich sei. Die Statistik und die Erhebungen haben bisher ergeben, daß landwirtschaftliche Produkte im Westen durchaus nicht vortheilhafter zu verkaufen sind, als anderswo; damit verlieren also die Anträge an Werth. Wenn ferner die Besorgung angeht, ist, daß die Landwirtschaft im Osten durch die sogenannte Sachsendüngerei Nachteile habe, so halte ich dieselbe nicht für begründet.

Abg. Graf Rantz (kons.). Nach meiner Ueberszeugung bedürfen die Produkte der Landwirtschaft unbedingt größerer staatlicher Fürsorge, denn die Landwirtschaft ist durch die neue Zoll- und Steuererhebung viel stärker belastet, als die Industrie. Die jetzigen hohen Frachtsätze für Getreide erschweren den Absatz und führen zur Verarmung der Landwirtschaft im Osten. Dort hat die Steuererhebung der Bevölkerung abgenommen. (Abg. Rindert ruft: Trotz Ihrer Wirtschaftspolitik?) Die Substitutionsmaßnahme zu und die Provinzen Posen und Westpreußen haben allein die Hälfte aller Substitutionsmaßnahmen zu bewilligen. Um billige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu gewinnen, wird man zu vorkommenden Umständen eventuelle Zugeständnisse machen. Damit würde aber die Polonisation des Ostens von Neuem beginnen, und die Ausgaben für die Anstellung, der Fonds von hundert Millionen, fortgeworfen sein. Dem Getreide muß deshalb mindestens die gleiche Frachtermäßigung gewährt werden, wie den Industrieerzeugnissen, sonst ist ein flotter Absatz nicht möglich. Ein Nachtheil würde aus der Frachtermäßigung dem Landbau des Westens nicht erwachsen, dieser setzt seine Produkte doch ab. Der Aufschwung des Staatsbahnwesens ist gewiß erfreulich, aber was der Herr Minister bei der Verstaatlichung der Landwirtschaft versprochen hat, daß er es bis heute nicht erfüllt. In demselben Maße, wie die Verarmung der Landwirtschaft vor sich geht, findet in der Industrie die Ansammlung von bedeutenden Kapitalien statt. Ein Ausgleich ist möglich, ein Wort des Herrn Eisenbahnministers führt ihn herbei, und dieser Ausgleich würde zugleich die beste Socialreform sein.

Abg. Frhr. von Hüne (cons.). Diese Anrufung des allmächtigen Eisenbahnministers klingt mir wie ein gewaltiger Rufen nach dem Eisenbahnverstaatlichungsplan. An das, was geschieden kann, hätte man früher denken sollen. Auch die Vorkommnisse haben ja jetzt am meisten die Partei des Grafen Rantz gefördert. Solche hässlichen Maßregeln, wie sie hier vorgeschlagen sind, nützen nur sehr vorübergehend, es wäre sehr leicht möglich, daß die gewinnliche Frachtermäßigung hauptsächlich dem russischen Getreide zu Gute kommt. Was würden Sie dann sagen? Auch im Westen giebt es arme Gegenden, welche Landbau treiben, im Osten wird überhaupt immer weniger schwierigen Verhältnissen produziert, wie im Westen. Für uns sind alle Anträge in der vorliegenden Form unannehmbar. Wir beantragen, dieselben an die Tarifkommission zu verwiesen, dort wird sich weiter darüber verhandeln lassen.

Abg. Frhr. von Zeblich (freis.). Die Tarifkommission hat noch viel Arbeit vor sich und die Bewilligung der Anträge an diese Kommission würde deshalb zu keinem Resultate führen. Ich bitte, nehmen Sie meinen Antrag an, der am schnellsten Klarheit schaffen wird.

Abg. Erb. v. (frei.). Es ist erfreulich, daß die Herren endlich auch einmal die Interessen der Continenten und nicht bloß die der Produzenten in Betracht ziehen. Dies hätte aber längst geschehen sollen. Der Rede des Abg. von Hüne können wir im Ganzen nur zustimmen. Auch wir sind damit einverstanden, daß die Produktionskosten erleichtert werden, aber es ist unthunlich, den Produzenten Vorteile auf Kosten der Continenten zuzuwenden. Die ganze Schwierigkeit der Lage, auch für die Landwirtschaft im Osten, ist erst durch die Schutzzölle herbeigeführt. Man solle sich lieber bemühen, dem Getreidebau im Osten den englischen Markt zu öffnen, auf welchen derselbe von Natur aus angewiesen ist. Dazu giebt es mannigfache Mittel, so namentlich die Aufhebung des Identitätsnachweises. In keinem Falle sollten aber die Prinzipien des Freihandels und des Schutzzölles bei der Bemessung der Eisenbahntarife in Betracht kommen, lediglich die Förderung des Verkehrs soll hier maßgebend sein.

Abg. von Jazdzewski (Vols) bemerkt, bei der Notlage der Landwirtschaft im Osten seien sich jetzt deutlich genug die Nachteile der Vorkommnisse. Alle diese Klagen hätten vermieden werden können, wenn man eine andere Politik eingeschlagen hätte.

Abg. von Plettenberg (kons.) wird für den Antrag von Zeblich stimmen, da ihm die übrigen Anträge zu weit gehen.

Abg. Seer (natlib.) stimmt im Wesentlichen mit dem Abg. Grafen Rantz bezüglich der Notlage der Landwirtschaft im Osten überein.

Abg. Seineden (natlib.) empfiehlt den Antrag von Zeblich zur Annahme. Redner glaubt nicht, daß die Anträge der ostpreussischen Landwirtschaft erheblichen Vorteil bringen werden.

Der Antrag von Zeblich wird angenommen.

Abg. Behdora (Chr.) berichtet auf die Beratung seines Antrages betr. das Recht zum Halten von Biene.

Sodann werden noch auf Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission die Mandate der Abgg. Nicht (natlib.), Knöl (freis.), Dym (natlib.), von Uruw (kons.), Demwig (freis.), von Linn (natlib.) durch deren Beförderung als nicht erledigt erachtet.

Hiermit wird die Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. (Kleine Vorlesung.)

Politische Tagesfragen.

Die Massener der Arbeiter wird einen größeren Umfang wohl nur in Berlin erlangen. Aus den übrigen deutschen Großstädten und Industriebezirken liegen schon gar zu viele Erklärungen von Arbeiterversammlungen vor, von einer Einstellung der Thätigkeit an diesem Tage abzusehen. Vielfach kommt, was ja auch das Beste, eine gütliche Einigung zwischen den Unternehmern und ihren Leuten zu Stande. Inzwischen vermehrt sich aber auch die Zahl der Firmen und Fabriken von Tag zu Tag, welche beschließen, bei einer Feier am 1. Mai ihre Arbeitsräume auch noch längere Zeit geschlossen zu halten. Viele Arbeiter in Preußen werden auch den Vorkauf als Feiertag benötigen.

Nach Berichten aus London hat man in den englischen Regierungskreisen vollkommene Kenntniss davon, daß die über ganz Europa verbreitete Arbeiterbewegung für die Feier des 1. Mai von London aus geleitet werde. Man hat es auch nicht an Anregungen fehlen lassen, gegenüber der einheitlichen Bewegung auch regierungseitig einheitlich vorzugehen. Man glaubt auch aus den Berichten, die aus den verschiedenen Ländern kommen, entnehmen zu dürfen, daß die von der englischen Regierung ausgegangenen Anregungen keine fruchtlosen gewesen und daß die verschiedenen Regierungen bei ihren Verfügungen bezüglich des 1. Mai in Uebereinstimmung, wenn auch in stillschweigender Uebereinstimmung, vorgehen.

Den drohenden Charakter haben die Vorbereitungen für die Demonstration am 1. Mai in der ungarischen Hauptstadt angenommen. Die ungarische Regierung hat nunmehr den in der Besten staatlichen Etablissements beschäftigten Fabrikarbeitern den 1. Mai als Feiertag bewilligt. Seitens der Besten Stadtbehörde wurde den Arbeitern ein Platz überlassen, wo sie am 1. Mai eine Versammlung abhalten könnten. Der Standpunkt der Regierung ist der, in Pest und in der Provinz Versammlungen zu gestatten, dagegen Umzüge und andere Kundgebungen überall zu verbieten, nicht nur jetzt, sondern auch für die Zukunft. Ebenso hat die Pariser Regierung alle Straßenkundgebungen streng verboten.

Was der deutsche Kaiser Alles soll! Eine Pariser Depesche erzählt, der deutsche Kaiser dürfte demnächst an Frankreich Vorschläge, betreffend einen europäischen Zollverein, richten. — Bei der Verschiedenheit der Währungen, der Zoll- und Steuererhebung und der wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Staaten ist bisher ein mitteleuropäischer Zollverband oder auch nur ein Zollbündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unmöglich gewesen. Ein europäischer Zollverein ist also geradezu ein schöner Traum aus Wolkenfufshaim, der sich nie erfüllen wird.

Bald nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. wurde die Mittheilung verbreitet, daß der oberste Kriegsherr sich sehr mißbilligend über die Auswüchse der Mode in der Officierstrack ausgesprochen und insbesondere die niedrigen Abfälle der Stiefel und die Plättfalten in den Beinleidern getadelt habe. Berliner Blätter constatieren jetzt, daß noch keine nennenswerthe Aenderung eingetreten sei: „Die oben enge cerevisartige Mütze, der kurze jackförmige Paletot, der Ueberrock mit den sich nach unten erweiternden Knopfreihen, die formlosen, schlotternden Beinleider, die abgesehen, vorn spitzen Stiefel beherrschen nach wie vor die Mode.“ Militärische Fachblätter meinen, eine Beseitigung dieser Modewüchse sei dringend am Plage.

Nach socialdemokratischem Muster beginnt, wie sie zuvor schon angefangen hatte, die „Freisinnige Ztg.“ des Herrn Eugen Richter einen „Hotel-Bohott in Scene zu setzen. Ob die „vielen“ Leser des genannten Organs des „linken“ Flügel der folgenden im „Briefkasten“ unter-

gebrachten Aufforderung nachkommen werden, ist eine offene Frage:

Freisinnige Garzelenben zur Notiz, daß bei der Reichstagswahl folgende Hotelbesitzer dem freisinnigen Kandidaten Rechtsanwalt Dr. Greling aus Berlin ihre Säle zu Verammlungen verweigert haben: D. Meinele, Hotel zum schwarzen Bär, Gerndorfe am Harz; Morgenzoll, Hotel z. braunen Hirs, Gerndorfe am Harz; A. Rensch, Hotel zum weißen Schwan, Ballenrecht am Harz. Der Richter des sogenannten großen Gasthofes, des ersten Hotels in Ballenrecht am Harz, verweigerte Herrn Dr. Greling und seinem Verammler Begleiter sogar Nachtquartier. — Offenbar wüßten die genannten Hotels so wenig mit freisinnigen Leuten zu thun zu haben, daß es auch für freisinnige Verammlungsreisen getarnt erscheint, diese Kartellhotels zu meiden.

Bezüglich des socialdemokratischen Boykotts über das tapfere Dorf Blumberg wollen wir noch nachträglich nicht unerwähnt lassen, daß seitens des „Deutschen Bauern-Bundes“ schon Mitte März Vorkehrungen getroffen wurden, um dessen in Blumberg wohnenden Mitgliedern, welche von dem Boykott betroffen worden, lohnenden Absatz für ihre Erzeugnisse herbeizuführen.

Die preussische Gehalts-Erhöhungsvorlage hat im Princip fast allgemeine Zustimmung gefunden. So schreibt die freisinnige West. Ztg.:

„Trotz mancher Ausstellungen im Einzelnen bleibt die Maßregel, welche die Regierung jetzt vorschlägt, immerhin erfreulich. Sie erfüllt nicht nur langjährige Verheißungen, sie entspricht auch einem unabwendbaren Gebote der Gerechtigkeit, nachdem jahrelange Steuern und Zölle eingeführt sind, welche gerade die minder bemittelten Volklassen belasten. Der Staat hat mit diesem Gesetz seine Pflicht gethan.“

Die oberösterreichischen Beglückten hatten, wie i. B. mitgeteilt, eine Petition an den Kaiser gerichtet, in welcher der Monarch gebeten wurde, auf eine Verbesserung der Lage der Bergarbeiter hinzuwirken zu wollen. Darauf ist die Antwort eingegangen, die Wünsche der Petenten betreffend die Schichtdauer und die Löhne bildeten gegenwärtig den Gegenstand von Verhandlungen zwecks gesetzgeberischer und sonstiger Maßnahmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. April. (Vom Hofe.) Kaiser Wilhelm hat am Mittwoch Vormittag Wilhelmshafen, wo er am Abend zuvor mit dem heimkehrenden deutschen Uebungsgehwader, dem er von Bremen aus entgegengefahren war, eingetroffen war, wieder verlassen und ist nach Oldenburg zum Besuch der dortigen großherzoglichen Familie gereist. Graf Moltke, Waldsee u. A. begleiteten den Kaiser. In Oldenburg wurde der Kaiser auf das Herzlichste begrüßt und reiste dann Mittags über Bremen, Danabrick, Köln und Koblenz nach Hagenau im Elsaß, wo die Ankunft heute Donnerstag früh erfolgen und eine Auerbahngasse stattfinden soll. Im Laufe des Tages kommt der Kaiser nach Straßburg, unternimmt von dort einen zweiten Ausflug in die Vogesen und begiebt sich am Freitag nach Darmstadt zur Begrüßung der Königin von England, wo auch die Kaiserin Augusta Victoria aus Berlin eintrifft.

Die Königin Victoria von England ist am Mittwoch Vormittag mit ihrer Tochter, der Prinzessin Heinrich von Vattenberg, und deren Gemahl in Darmstadt angekommen und von der ganzen großherzoglichen Familie und von der Spitze der Behörden empfangen. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenkompanie aufgestellt. In vierstänniger offener Equipage, mit Dragoner-Gesöter, fuhr die Königin unter Hochrufen durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Palais. Im Laufe des Tages traf die Kaiserin Friedrich aus Homburg zum Besuch ihrer Mutter in Darmstadt ein. — Am Dienstag Nachmittag hatte die Kaiserin Friedrich unangemeldet den Besuch der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich erhalten. Die Letztere kam allein und benutzte zur Fahrt eine gewöhnliche Droschke.

Prinz Heinrich von Preußen, Bruder des Kaisers, ist zum Kontre-Admiral und Chef des Uebungsgehwaders, Kontre-Admiral Hollmann zum Vize-Admiral befördert worden. Das Geschwader ist am Mittwoch aufgeföht.

Der Kaiser hat 5000 Mark zur Errichtung der Gedächtniskirche zur Erinnerung an die Protestation in Speier gestiftet.

— Die gesammte kaiserliche Familie gedenkt am 3. Mai von Berlin nach Potsdam überzufahren.

— Im Königreiche Sachsen wurde am Mittwoch der Geburtstag des Königs Albert, der gegenwärtig mit der Königin in Turin in Oberitalien weil, festlich begangen. Die Hauptstadt des Landes, wie die übrigen Städte waren festlich geschmückt, zahlreiche Schul- und andere Feiern fanden allenthalben statt. Der Kaiser hat aus Wilhelmshafen ein sehr herrliches Telegamm an den König gerichtet.

— Herr Oskar Vorchert, welcher die Nachhut der Peters'schen Expedition führte, ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf Capri angekommen. In einem Briefe von dort theilt er Berliner Freunden mit, man dürfe in etwa drei Monaten Dr. Peters wieder an der deutsch-ostafrikanischen Küste erwarten.

— Die deutsche Gesandtschaft an den Sultan von Marokko ist auf ihrem Wege von Tanger ins Innere des Landes durch heftige Regengüsse aufgehalten worden. Die Mitglieder der Expedition haben nicht wenig zu leiden gehabt.

— Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau wird in diesen Tagen in Rom erwartet. Man erwartet dort seine Ernennung zum Kardinal.

— Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht folgendes Schreiben: „Den zahlreichen lieben Freunden und Bekannten, die mich an meinem Geburtstag durch ihre Glückwünsche erfreut haben, sage ich dafür meinen herzlichsten Dank. Gern hätte ich diesen einem Leben durch einen besondern Brief ausgesprochen, aber dazu fehlen mir Kräfte und Gesundheit, und so hoffe ich, daß Alle mir nachsichtig gestatten werden, meine Dankeschuld auf diesem Wege abzutragen. Friedrichruh im April 1890. Fürstin Wis-mard.“

— Die neue Militärvorlage für den Reichstag soll jetzt vom preussischen Kriegsminister dem Reichstanzler von Caprivi übergeben worden sein. Sie kann also dem Reichstage unmittelbar nach dessen Zusammentritt zugehen.

— Aus den Kommissionen. Die Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses berät gegenwärtig den Gesetzentwurf über die Abänderung der Gerichtskosten. Praktische Beschlässe sind noch nicht gefaßt worden. — Die Tarifkommission hat die Brömel'schen Anträge auf Revision der Personentaxen abgelehnt, weil die Staatsregierung selbst ein bezügliches Gesetz vorbereitet. — Die Unterrichtscommission erjudet die Regierung um ein Gesetz, durch welches Anfang und Ende der Schulpflicht für Preußen einheitlich geregelt wird.

— Wie die Nat. Ztg. hört, beabsichtigt die preussische Regierung dem Landtage noch in dieser Session einen Gesetzentwurf über Verstrafung der Schulverhältnisse vorzulegen. Das Abgeordnetenhaus hat sich schon wiederholt mit diesem Gegenstand beschäftigt, doch ist nie ein Abschluß erzielt worden.

Paris, 24. April. Präsident Carnot's Rundreise auf Korsika verläuft unter großem Enthusiasmus ohne Störungen. Einmal nur mußte ein kleiner Aufenthalt genommen werden, weil ein Zug entgleist war. Die Neben sind die üblichen. Jetzt hat der Präsident zu Schiff die Rückreise angetreten.

Paris, 24. April. Die Franzosen haben im Dahomeylande in Westafrika eine Niederlage von den Schwarzen erlitten. Die 450 Mann starke Besatzung von Portonovo griff die Negern an, wurde aber nach heftigem Kampfe zum Rückzuge genöthigt. In Folge der besseren französischen Waffen hatten die Negern einen Verlust von 400 Mann, während die Franzosen 4 Tote und 50 Verwundete hatten. Nunmehr sollen erhebliche Verstärkungen nach Afrika gehen.

Wien, 24. April. Die Delegationen werden im Juni in Pest zusammenzutreten. Angeblich soll von ihnen die Errichtung von 34 neuen Infanterie- und 2 neuen Kavallerie-Regimentern gefordert werden.

Wien, 24. April. Im Bezirke von Märzisch-Dorf a. u. beruhigt sich die Stimmung allmählich, immer mehr Arbeiter nehmen ihre Thätigkeit wieder auf. Die in Begleit und anderen Orten lebhafte städtischen Krawalle und Plünderereien sollen antisemitischen Charakters

gewesen sein. Hingegen nimmt die Gährung im Klado-Buschtraber Kohlenrevier und im Pilsener Revier zu, dort haben mehrfache Aufläufe stattgefunden. — In Wien hat sich ein Arbeiter-Comitee gebildet, welches offene Demonstrationen am 1. Mai unter allen Umständen durchsetzen will.

London, 24. April. In London haben jetzt deutsch-englische Verhandlungen stattgefunden, welche die definitive Abgrenzung des beiderseitigen Schutzbereiches in Ostafrika bezwecken. — Kaiser Wilhelm wird im Spätsommer mit der deutschen Flotte abermals in England erwartet, und zwar soll sein Besuch diesmal der Hauptstadt London selbst gelten.

Brüssel, 24. April. In Brüssel fand Dienstag Abend ein großes Bankett zu Ehren des Königs Leopold und Stanley's statt. In Erwiderung des auf ihn ausgebrachten Trinkspruches wies Stanley darauf hin, wie Belgien bestrebt sei, seine Reichthümer friedlichen Erfolgen dienlich zu machen, und sprach den Wunsch aus, den Kongostaat zum vollen Gedeihen entwickeln zu sehen. König Leopold, der mit lebhaften Ovationen empfangen wurde, konstatierte mit Genugthuung, daß die Gründung des Kongostaates für die nationale Thätigkeit bereits nützliche Resultate erzielt habe. Der König wünschte den belgischen Kongogesellschaften und der geplanten Kongobahn gutes Gedeihen; letztere werde in der Geschichte der Civilisation einen Markstein bilden und zu dem gänzlichen Aufhören des Sklavenhandels beitragen.

Petersburg, 24. April. Es ist richtig, daß der deutsche Kaiser dem Caren die Mittheilung gemacht hat, er wünsche nach dem Abschlusse der großen Mänder auch noch die ältesten russischen Städte, namentlich Kiew und Moskau, zu besuchen, jedoch nicht in offizieller Eigenschaft. Trotzdem hat Kaiser Alexander bereits Anweisung gegeben, in den Palästen der betreffenden Städte umfangreiche Renovirungen vorzunehmen und Alles bei Zeiten für den hohen Gast vorzubereiten.

Chicago, 23. April. Der Kongreß hat der Abhaltung einer Weltausstellung in Chicago im Jahre 1892 endgiltig zugestimmt. — Zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages veranstalteten am 1. Mai in Chicago 70000 Arbeiter eine Demonstration.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

25. April: Vielfach bedeckt, trübe mit Regen, frischweiser Gewitter, kühl, zeitweise sonnig, schwacher bis frischer Wind.

Markt-Berichte.

Halle, 24. April. Preis m. Anschlag der Maltergebühr der 1000 Kilo netto. knappes Angebot, Weizen rubig, 180 bis 193 Mark, feinstes märkischer bis 198 Mark. Roggen still, 174—178 M., Gerste ohne Angebot, Brau- 192—212 M. Pr. nom., Futter 135—165 M., Hafer fest 178—185 M., Mais amerik. Mize fest 120—122 M., Donaumais bis 142 M., Raps — Markt. Rübsen — Markt. Erbsen Victoria- ohne Geschäft. Kammeln excl. Sad 39—40,00 M. Stärke, incl. Fass von 100 Kilo Netto. — Galtsche prima Weizen-Stärke 39,50 bis 40,50 M. Abfallende Sorten billiger.

Preise per 100 Kilo netto Linjen, Bohnen, Lupinen ohne Geschäft. Kleesaaten: Rothklee, Luzerne, Schwedischer Klee, Weißklee, Esparsette ohne Geschäft. Futtermittel rubig, Futtermehl, 12,50 bis 14,50 M., Roggenkleie 10,25 — 10,75 M., Weizenkleien 9,50 — 10,00 M., Weizenrieselke 9,50 — 10, — M., Malzmeine, belle 10,00 — 11,00 M., dunfle 9,00—9,50 M. Delfaden 13,00—13,50 M. Malz 33,50 bis 35,00 M. Rüböl 69,00 M. Petroleum 25,00 M. Solaröl 0,825/30 sehr feinst 17,00—17,50 M. Spiritus 10000 Liter - Prozent behauptend, Kartoffelpiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 54,40 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,60 M. Rübenspiritus — B.

Industrie, Handel und Verkehr.

Hohenzollern'sche Renten - Briefe. Die nächste Ziehung findet im Mai statt. Wegen den Coursverlust von ca 5 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Rammgarne, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à M. 3.45 Pf. per Meter bis 8.75 versehen direkt jedes beliebige Quantum Durlin-Fabrik-Dep Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Anwahl umgehend franco.

Anzeigen.

Auction.

Sonnabend, den 26. d. Mts. von Vormittags 9—12 Uhr werde ich im Lokal „Zur guten Quelle“, Saalstraße Nr. 9,

die Restbestände des zur Marcus Abramowitschen Konkursmasse gehörenden Waarenlagers als:

Herren- u. Knabengarderobe, Hosenzeuge, Klauendruck, Cattune, Hemden- und Jackendarchente, haßwoll. Rockzeuge, fleischerblouven, 2 Marktkästen, und diverse Kleinigkeiten meistbietend versteigern.

Merseburg, den 22. April 1890.

Der Konkursverwalter Kunth.

Ein Landgut,

Nähe Leipzigs, 32 Acker entfallend, gut. Weizenboden, Wiese und Holz, großer Obst- u. Gemüsegarten, soll Alters halber mit vollständigem lebendem und todtm Inventar sofort preiswerth verkauft werden. Anzahlung nach Uebereinkunft. Auskunft ertheilt Gutbesitzer Otto Grosse, Liebertwolkwitz b. Leipzig. — Agenten verbeten.

G. Höler,

Hypotheken-Agentur und Kommissionsgeschäft
= Rossmarkt No. 8, =
empfiehlt sich zur Unterbringung von Privat-Geldern auf sichere Grundstücks-Hypothek.

Herzogliche Bangwerkschule

Sonnt. 16. Apr. damit Wint. 3. Nov. Holzmann verbunden
Maschinen- u. Mühlenbauerschule
mit Vorlesungsaussch. Dir. G. Haarmann.

Ein gutes, starkes Wagenpferd, das sich auch als Alterspferd gebrauchen läßt, steht bei mir zum Verkauf. Hugo Eichhorn.

Pferde zum Schlachten

kauft und zahlt die höchsten Preise
R. Kolbe, Hofschlächter,
gr. Sirtstraße 9.

Reiboldsgrün l./Saoha.

gegr. 1873.
Lungen-Heilanstalt
Mässige Preise.
Vorzügliche Einrichtungen. Anerkannter Erfolg.

Zum sofortigen oder spät. Eintritt werden
10 geübte Arbeiterinnen
auf Apothekerschachteln u. bessere Cartonnagen

bei hohen Accordfähen und dauernder Beschäftigung gesucht.
J. Orlamünde,
Cartonnagenfabrik, Leipzig.

Wohnung

1. Wohnung von Stube, Kammer und Küche (3 Treppen) zum 1. Juli zu beziehen bei
Gebrüder Walpisch.

Im Bürgergarten ist das von Herrn Reg.-Rath Kolbe bewohnte Haus von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Zwei elegante Wohnungen in der ersten Etage sind zu vermieten u. sofort am 1. Juli zu beziehen. Neumarkt 22/23.

Eine freundlich möblierte Stube sofort zu vermieten.
Winberg 10.

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittwe A. Steckner

Damen-Confection,
Kleiderstoffe,
Monsselines,
Satin, Catune,

empfehl in grosser Auswahl:
Teppiche,
Gardinen,
Leinen- und Bettzeuge,
Weiss- u. Baumwollwaaren.

Oberhemden,
Kragen u. Manschetten,
Schlipse u. Cravatten,
Schürzen.

Sieben erschien und ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Die Familie von Dechen,

(erloschen 15. Februar 1889.)

Von Dr. Georg Schmidt, P.

mit Porträts, Facsimile-Sammlung, Wappen u. s. w. — Eleg. broschiert 5,50 Mk.

Von demselben Verfasser erschien in unserem Verlage:

Die Familie von dem Borne.

I. Band: Die Familiengeschichte mit den namensverwandten Geschlechtern. — Brosch. 8 Mk., eleg. geb. 10 Mk. — II. Band: Urkundenbuch. — Brosch. 13 Mk. — Der III. Band wird die Biographie des neumärkischen Kanzlers Hans Georg von dem Borne enthalten.

Von demselben Verfasser erschien:

Die Familie von Zabeltitz (Zobeltitz.)

Elegant broschiert 7 Mk., sowie

Die Familie von Bismarck,

Vortrag im Beamten-Verein zu Merseburg gehalten. — 50 Pfg. —

Buchhandlung von Steffenhagen.

Borussia.

Hagelversicherungs-Gesellschaft a. A. zu Berlin.

Geschäftsergebnisse im 17. Geschäftsjahr 1889.

Mitglieder 20 423. Versicherungssumme 125 569 617 Mk.

Die „Borussia“ leistet Ersatz für Hagelschäden bis zu $\frac{1}{4}$ bezw. $\frac{1}{2}$. Der bei Einreichung des Antrages zu zahlende Beitrag beträgt in den nicht besonders hagelgefährlichen Gegenden für Palm und Schotenfrüchte:

bei Ernteanpruch bis $\frac{1}{4}$ = 50 Pfg. von 100 Mk. Versicherungssumme,

„ $\frac{1}{2}$ = 66 $\frac{2}{3}$ % von 100

Für 5jährige Verpflichtung wird ein Rabatt von $7\frac{1}{2}$ % der Vorprämie gewährt.

Zur Ersparrung von Nebenkosten ist es gestattet, kleinere Versicherungen bis zu 3000 Mk. aus ein und derselben Gemeinde auf einem Antrage zu vereinigen. Die Schadenregulierung geschieht möglichst durch in derselben Gegend ansässige Mitglieder event. unter Hinzuziehung der für die einzelnen Kreise ernannten Bezirks-Deputierten, wodurch eine streng reelle Entschädigung bewirkt wird.

Zur Ertheilung jeder Auskunft, sowie zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen sind die Unterzeichneten stets bereit.

Carl Rindfleisch in Merseburg.

Otto Sauer in Mülcheln.

Die Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft von 1832

versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen Prämien, also ohne die Versicherten zu irgend welchen Nachzahlungen zu verpflichten, falls die Prämien-Einnahme zur Deckung der Schäden und Kosten des betreffenden Jahres nicht ausreichen sollte. In solchem Falle deckt die Gesellschaft den Verlust aus ihren Reservefonds oder aus ihrem Grundkapital von 3 000 000 Mk.

Die Prämien sind billig, und überdies treten bei Verpflichtung zu fortlaufender oder mehrjähriger Versicherungsnahme Ermäßigungen derselben ein.

Entschädigungen werden binnen kürzester, längstens Monatsfrist nach Feststellung voll ausgezahlt.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich:

in Merseburg: A. Knapp, Posamentier.	in Lauchstädt: Rob. Kamprath, Kaufmann.
„ A. Donnerhack, Kaufmann.	„ Lützen: Aug. Senfhauser, Kaufmann.
„ Dürrenberg: A. Föhnert, Kaufmann.	„ Schönditz: C. Rittmeister, Thierarzt.
„ Gr. Görtschen: Aug. Kunze, Gerichtsschöffe.	„ A. Baldaus, Kaufmann.

in Izbasan: Gust. Liebert, Gastwirth.

Bekanntmachung.

Eisenmoorbad Schmiedeberg.

Beginn der Saison 5. Mai er. Nähere Auskunft durch Badearzt Dr. Lübcke und die städtische Badeverwaltung. Prospect auf Wunsch gratis und franco.

Dreirad, englisches Fabrikat, erhalten, billig zu verkaufen. Gustav Engel, Merseburg, Weiße Mauer 3.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen, Cashmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röber, Greiz.

Getragene Kleidungsstücke,

Betten, Möbel, Wäsche und dergl. kauft stets H. Apelt, Delgrube 7.

Herrenschaftliche Wohnung sofort zu vermieten. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Bürger-Gesangverein.

Sonntag, den 27. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Familien-Abend
im Saale der „Reichskrone.“ Der Vorstand.

Cöln 1889!
Goldene Medaille.

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld



DR THOMPSON'S SEIFEN-PULVER.

Anerkannt vorzüglichstes
Wasch- und Reinigungs-Mittel.

Überall vorrätig à 20 Pfg. p. $\frac{1}{2}$ Pfd. Paquet.
Der zahlreichen minderwertigen Nachahmungen wegen achte man genau auf d. Namen „Dr. Thompson“ u. die Schutzm. „Schwan“.
Allein. Fabr.: R. THOMPSON & Co., Aachen.

Brustleiden

jed., auch schwerste Art, können ohne Kostenpiel. Baderreise radical geheilt werden, wenn man sich vorurtheilslos und vertrauensvoll m. Leidensbehr. an P. Weidhaas, Dresden wendet. Die am eign. Körper erprobte, behörl. geprägte Kur wird von Autorit. empfohlen.

Lebende Suppenkrebse,
Frische Kieler Sprotten u. Speck-Bücklinge,
Neue Lissabonner Kartoffeln
Hochleinsten Astrachaner Caviar
Fließend fetten ger. Rhein-Lachs,
Mecklenburger Spick-Aal,
Gutkochende Salzbohnen
empfehl
C. L. Zimmermann.

Freitag früh frischen Schellfisch auf Eis empfehl A. Faust.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Freitag, 25. April. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Zum 1. Male: Standhafte Liebe. Lustspiel in 3 Acten von Heinrich Kruse. Hierauf: Zum 1. Male: Schleiermachers Gebot. Lustspiel in 1 Act von J. Neßmüller. Zum Schluss: Zum 1. Male: Im Reiche der Mütter. Lustspiel in 1 Act von Wilhelm Henzen. — Altes Theater. Freitag, 25. April. Anfang 7 Uhr. Flotte Weiber.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß der pensionierte Chauffee-Auffseher

Christoph Wendt

im 88. Lebensjahre am 23. d. Mtz. nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Chauffeehause bei Schkopau aus statt. Merseburg, den 24. April 1890.

Müller,
pens. Chauffee-Auffseher.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von W. Leiboldt in Merseburg, (Mtzs. Schulplatz 5.)

Siehe 1 Beilage.

5. Fortf.]

(Nachdruck verboten.)

Er löst.

Novelle von E. Kuborff.

Meine beiden Stubengefährten schliefen noch, aber wenn sie wach gewesen wären, mein Notizbuch aus Neugierde geöffnet hätten und die Banknote darin entdeckt! Kam alsdann eine Anfrage, vielleicht auch durch die Zeitung, so war ich gebrandmarkt, für immer verloren! Ich mußte einen anderen Aufbewahrungsort für dies Stück ausfindig machen und steckte es, in weißes Papier gewickelt, in den Stiefel von meinem rechten Fuß. Die Sohle von dem Stiefel des linken Fußes war etwas defect und es drang Feuchtigkeit durch sie hinein. Ein Paar neue Stiefel zu bestellen, hatte ich schon vor einer Woche in Aussicht genommen. Der nächste Tag verging in peinvoller Erwartung; bei jedem Schritt, welcher sich dem Comtoir näherte, glaubte ich, es käme ein Abgesandter der Bank, doch Alles blieb ruhig. Die zweite Nacht verlief nicht minder schrecklich; aus Furcht vor einem Traum wie dem am vergangenen Morgen vermochte ich garnicht einzuschlafen. Meine Pulse hämmerten, endlich stand ich auf, fröstelnd und stierend. An diesem Tage hatte ich viel auf der Straße zu thun, ich ging an den Delikatessenhandlungen vorbei, sah die geschmückten Schaufenster, nichts machte jedoch einen Eindruck auf mich, ich stand nur unter dem Bann der Hundert-Thaler-Note. Ich beschloß nun, diese am nächsten Tage in einem Colonialwaaren-Geschäft ganz am entgegengesetzten Ende der Stadt gegen Gold oder kleinere Scheine einzuzuwandeln. Als ich am Abend nach Hause kam, fand ich einen Brief von meiner Mutter vor. Sonst hatte ich mich von Herzen getreut, wenn ich nur die lieben Schriftzüge erblickte, heute war ein ganz wunderbares Gefühl in mir, als ob der Brief gar nicht für mich bestimmt wäre. Ich sekte mich an den kleinen Tisch in dem Stübchen, schraubte die Lampe etwas höher und begann zu lesen. Zuerst sprach die gute Mutter wie immer ihre Freude darüber aus, daß ich stets fleißig sei und gesund geblieben, dann berichtete sie über die Vorkommnisse in ihrem arbeitsvollen Leben. Sie hob hervor, daß sie zwanzig Tage hindurch einen sehr lohnenden Verdienst bei vorzüglicher Kost gehabt habe, da ihr die Beaufsichtigung der Kinder einer erkrankten Dame übertragen worden sei. So wäre sie in der Lage gewesen, eine kleine Summe bei Seite zu legen, welche, falls mein Prinzipal dies gestatte, ich um Weihnachten zu einer Reise nach Hause verwenden sollte. Der Schluß des Briefes lautete: „Ach könnte das doch geschehen, ich habe Dich ja in zwei Jahren nicht an mein Herz gedrückt! Nun muß ich aber noch über etwas sehr Trauriges aus unserem Städtchen berichten. Du weißt, daß unser Wirth, der Herr Kommerzienrath, zwei Söhne hat. Der Älteste arbeitet schon seit mehreren Jahren in dem Geschäft des Vaters, der Jüngste ist Lieutenant in einem Reiter-Regiment in der Residenz. Schon früher soll er Schulden gemacht haben, und der Vater mußte eine große Summe bezahlen. Nun war es aber wiederum so viel geworden, daß der junge Mensch sich nicht traute, es den Eltern zu sagen. Da hat er falsche Wechsel gemacht, es wurde entdeckt, und der Lieutenant nahm sich das Leben. Als die Nachricht hier eintraf, fiel die Mutter, von einem Schlaganfall getroffen — nieder, es war ihr Lieblingskind gewesen. Der Vater hat sich in sein Zimmer zurückgezogen und läßt sich vor Niemandem blicken. Der älteste Sohn ist nach der Residenz gefahren, um für die Beerdigung zu sorgen und die faulen Sachen, wie sie hier sagen, in Ordnung zu bringen. Ach, die armen Eltern! Den Abend bin ich vor meinem Bette niedergedrückt und habe ein heißes Dankgebet zu unserm Herrgott emporgeschickt: Wie glücklich bin ich, die einfache, mich nur kümmerlich durch die Welt schlagende Frau gegen diese im Ueberflusse lebenden Menschen. Ich habe einen braven Sohn, der nie vom Wege des Rechts abweichen und unseren guten Namen rein bis zu seinem Lebensende erhalten wird. Ich segne Dich, mein Kind, ich segne Dich!“

Mit einem Aufschrei ließ ich das Blatt fallen. Als ich es wieder aufhob, sah ich nach dem Datum des Briefes: denselben Tag, an welchem dieser Muttersegen ausgesprochen wurde, hatte ich die Banknote mir angeeignet! Sofort wollte ich sie zerreißen, doch sie war nicht mein Eigenthum, das Nöthigste schien, sie wieder dahin gelangen zu lassen, wohin sie gehörte. Als ich ruhiger geworden, fing ich an zu überlegen, und es dünkte mich das Einfachste, mit verstellter Hand einige Beilen des Inhalts an das Comtoir der Reichsbank zu richten, daß Jemand aus Versehen die Note zu viel erhalten und sich beile, dieselbe zurückzugeben. Das Schreiben konnte in den Briefkästen der Bank gelegt werden. Die Nacht verging im Sinnen, bis ich über eine mich befriedigende Fassung des Schriftstückes im Klaren war. Dann schlief ich vielleicht eine Stunde, aber ich erwachte als ein anderer Mensch. Und nachdem ich das verhängnißvolle Papier unentdeckt an Ort und Stelle niedergelegt, überkam mich ein Gefühl der Befriedigung, ja des Glückes, wie ich es bis dahin nie empfunden hatte. Keinen Augenblick beschönigte ich meine That vor mir selbst, allein ich war gesund und kräftig, ein langes Leben lag vor mir, ich konnte sühnen, was ich gethan. Ach, wie sanft schlummerte ich die Nacht, welche diesem Tage folgte!

Als ich in unser Comtoir kam, hing gerade Lorenzen, ein junger reicher Norweger, welcher als Bolontär bei uns arbeitete, seinen Ueberzieher an einen Kleiderhalter auf. Die Note mochte nicht fest angehängt sein, denn sie ritz und nahm gleich ein Stück von dem Sammetträger mit. „Ach, wie schade!“ rief ich näher tretend und hob das Kleidungsstück vom Boden auf. „Danke, danke,“ sagte Lorenzen freundlich, „es hat nichts zu sagen, ich habe dies alte Stück heute nur bei dem trübten Wetter angezogen, es ist nichts mehr werth.“

Ich weiß nicht, woher mir plötzlich der Muth kam, allein ich erzählte, daß mein Ueberzieher gestohlen sei und fragte, ob er mir diesen vielleicht überlassen wolle? „Ueberlassen, Norbert? Gern will ich Ihnen heut Nachmittag denselben schenken.“ „Nein,“ sagt ich fest, aber beschneiden, „als Geschenk lehne ich den Ueberzieher ab, gern würde ich jedoch den Preis zahlen, welchen ein Trödler bietet.“

„Mit Trödlern habe ich nie etwas zu thun gehabt, sondern fortgegeben, was ich nicht mehr tragen wollte. Sie Sache kann aber gleich zum Ausstrag kommen! Lorenzen ersuchte zwei Comis, sich zu uns zu bemühen, trug den Fall ihnen vor und bat sie, das Kleidungsstück zu tagiren. Für einen überaus billigen Preis wurde mir ein Ueberzieher von so gutem Stoff zu Theil, wie ich ihn mir damals nie hätte anschaffen können. Am Nachmittag ging ich zum Chef, erzählte von dem Diebstahl und bat, ob er vielleicht das mir ausgesetzte Vergütungsgeld für den Monat December schon jetzt mir geben wolle? Er hatte seinen guten Tag, fragte in theilnehmender Weise, was ich außer dem Ueberzieher noch eingebüßt hätte und sagte dann: „Sie sind ein fleißiger, pflichtgetreuer Mensch, Norbert, ich hatte mir vorgenommen, Ihnen zu Weihnachten eine Remuneration von fünfzig Thalern zu geben, nehmen Sie die Summe jetzt, wenn Ihnen damit ganz geholfen ist!“

Trotz meiner siebenzehn Jahre war ich nahe daran, in Thränen auszubrechen, ach, der Segen meiner Mutter umgab mich, ich fühlte seine Kraft. Zu Weihnachten erhielt ich acht Tage Urlaub und brachte sie bei meiner Mutter zu. Es schien mir, als hätte ich nie genugam ihr gezeigt, wie ich sie liebte und ehrte, es waren unergiebliche Stunden, welche wir zusammen verlebten. Während meiner Anwesenheit in M. wurde die Frau des Kommerzienraths von einem erneuten Schlaganfall getroffen und zu Grabe geleitet. Die Mutter und ich waren auf dem Kirchhofe und seinen Augenblick verließ mich der Gedanke, daß ich der theuren Frau ein ähnliches Ende hätte bereiten können, falls die Banknote bei mir entdeckt worden wäre. —

Dit hatte ich mit Bitterkeit empfunden, daß

ich den Menschen in der großen Stadt so durchaus gleichgültig sei, allein, war ich bemüht gewesen, deren Sorgen und Noth zu erkennen und zu lindern? Da waren die beiden Beihlinge, welche schon über zwei Jahre dasselbe Zimmer mit mir theilten, und welche ich, da sie mir weniger gebildet, auch leichtfertig ersahnen, nur der nöthigsten Worte gewürdigt hatte. Ist geistige und sittliche Noth nicht noch härter als leibliche, und sollte sie nicht um so mehr das Verlangen erwecken, ihr nach Kräften abzuhelfen? Hier beschloß ich nach meiner Rückkehr den ersten Bebel anzugehen und näherte mich den Gefährten. Dieses Vorgehen fiel ihnen auf und hatte anfänglich keinen Erfolg. Doch ich ward nicht müde in meinem Bestreben und wußte endlich ihr Vertrauen zu erwerben. Ich kaufte nun eine bessere Lampe — die fünfzig Thaler hatten mich ja in Wohlhabenheit versetzt, besorgte gute Bücher aus der Volksbibliothek, wir laien zusammen, wir gewannen uns lieb. Und es gelang mir später, einen der Beiden aus einem elenden Handel zu erretten; das war ein herrlicher Augenblick! Noch vor Beendigung meiner Lehrzeit ging die treue Mutter heim, deren Andenken mir unergiebig und heilig für alle Zeit meines Lebens bleiben wird. Den Erbsis aus dem geringen Nachlaß beschloß ich gar nicht zu berühren, sondern ihn später zu einer Stiftung zu verwenden, deren Plan mir lange vorgezeichnet.

(Fortf. f.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 21. April. In den gestrigen Morgenstunden war der „Hofjäger“ der Schaulplatz wüster Kampfeszenen. Der Verein zur Erzielung volksthümlicher Wahlen hatte den socialdemokratischen Wahltag in Halle-Saalkreis durch ein gemüthliches Beisammensein gefeiert, das indes zu einer Schlägerei ausartete. Mehrere Betheiligte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

† Quedfurt, 21. April. Unsere Loge feierte am Sonntag ihr 13. Stiftungsfest, hoch erfreut durch den Besuch aus den benachbarten Logen in Sangerhausen, Eisleben, Halle und Weißenfels.

† Weißenfels, 23. April. Mit der Vertretung des verlaunten königlichen Landraths Herrn von Richter ist der Regierungs-Assessor Herr Dr. Lürke beauftragt worden. — In Brüssel ist ein Landstreicher Namens Ansbach angegriffen worden, der vor dem Richter Ansbach, im vergangenen Jahre hier in Weißenfels einen Menschen ermordet und in die Saale geworfen zu haben. Die auf Ersuchen des Brüsseler Gerichts seitens unserer Polizei-Verwaltung angestellten Nachforschungen haben nicht den mindesten Anhalt für jene Selbstbezüglichung ergeben. Der Landstreicher hat sich also wahrscheinlich nur des Verbrecher- und Vagabundentreibens beliebten Mittels bedient, um aus einem Ort und Band fortzukommen, dessen Gefängnisse hinsichtlich der Behandlung und Verpflegung nicht im besten Rufe stehen. Der Richter in Brüssel hat sich des p. Ansbach schleunigst entledigt und ihn dem deutschen Amtsgericht in dem in den letzten Tagen oft genannten Herbesthal zuführen lassen. Das dortige Gericht mag, von dem negativen Ergebniss der hiesigen polizeilichen Ermittlungen benachrichtigt, über den Vagabunden befinden.

† Freiburg, 22. April. Heute Nachmittag wurde der Leichnam eines etwa 20 Jahre alten feingekleideten, unbekanntem Wädchens in der Nähe der Brücke aufgefunden und aus der Unstrut gezogen. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß dieselbe erst mit dem um 1 Uhr von Raumburg eintreffenden Zuge angekommen und unter den Schweigenbergen in den Fluß gesprungen war.

† Raumburg, 23. April. Die Nachricht von dem treuen, anhänglichen Hunde, den wir anfangs für eine Ente gehalten und nur verewigt hatten, weil unser Gewähsmann ein zuverlässiger Berichterstatter ist, der noch nie etwas Unwahres gesagt hat — diese Nachricht wird uns heute von glaubwürdiger Seite bestätigt: der Hund ist in der That in der Jägerlosere

Merseburg, den 24. April 1890.

§ Der Evangelische Oberkirchenrat hat an die Geistlichen der Landeskirche einen Erlaß gerichtet, welcher die Mittheilung der Kirche gegenüber den socialistischen Bewegungen der Gegenwart betrifft. Die Geistlichen werden aufgefordert vornehmlich auf die Arbeiter einzuwirken und sie zur Erkenntniß der verbreiteten Irrlehren zu bringen.

§ Zollinhalts-erklärungen. Nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages dürfen zollpflichtige Gegenstände nicht als Brief, sondern nur in Paceten unter Befügung von Zollinhalts-erklärungen versandt werden. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat in letzter Zeit häufig zu Beschlagnahmen der betr. Briefe Anlaß gegeben und wird deshalb daran erinnert.

§ Schluß betr. Eine Verfügung der Königlich Regierung weist darauf hin, daß die Polizeiverwaltung ein Recht nicht bestimme, bei epidemisch auftretenden Krankheiten (Influenza u.) ohne Genehmigung der Schulbehörden den Schluß der Schulen anzuordnen.

Bermischte Nachrichten.

* (Einwurf.) In Guadaluara in Mexico führte die Sternampfarena ein. Mehrere hundert Personen sind mehr oder weniger verest.

* (Ein gewissenhafter Steuerzahler.) In der jüngsten Nummer des Gemeinde-Blattes macht der Berliner Magistrat folgendes bekannt: „Ein höchster Bürger, welcher sich bei der Einschätzung zur Gemeinde-Einkommensteuer zu günstig verhalten glaubt, hat unsere Steuerliste zu unangenehm Ausgleich“ den Betrag von 360 Mark eingekandt. Wir bringen diesen Beweis von Gewissenhaftigkeit in Steuerfachen gern an dieser Stelle zur öffentlichen Kenntniß.“

* (Man muß sich zu helfen wissen.) Ein amerikanisches Blatt, das seinen Lesern sensationelle Ereignisse auch im Holzschnitt vorführt, hatte jüngst für den Tag der Hinrichtung eines zum Tode verurtheilten Mörders die Zeichnung des Sargzuges anfertigen und in Holz schneiden lassen. Unmittelbar bevor das Blatt in die Druckerei wanderte, führte schredensmäßig der Localredacteur in das Zimmer seines Chefs und rief: „Der Verbreter ist begnadigt worden! Was thun wir nun?“ Der Chefredacteur bemerkte mit überlegenem Aehn: „Neben Sie sich doch nicht an! Wir ändern lediglich die Ueberschrift und sagen statt: „Hinrichtung des Mörders Williams“ einfach: „Was dem Mörder Williams durch seine Begnadigung erspart worden ist.“ — Und also geschah es. Das Blatt erschien mit der Abbildung unter der neuen Ueberschrift.

* (Allzu wörtlich genommen.) Ein Deutscher in Haville, Ja., so erzählt die „New-Yorker Staatszeitung“, ersah vor einiger Zeit ein Streite eines Desperado, den Schreden der Nachbarschaft. Ein junger Advokat übernahm im letzten Augenblicke die Vertretung und fand zu seiner Bestürzung, daß die Jury aus elf engeren Landsleuten des Erschlagenen und einem Deutschen bestesse. Man sammelt rasch einen Vertretungsfonds und es gelang, dem deutschen Geschworenen beizubringen, es werde ihm 1000 Pfund einbringen, wenn er ein Verdict auf „Lobtschlag“ anstatt auf Mord zumege bringen könne. Man schärfte ihm ein, daß er auf dem einen Worte „Manslaughter“ (Lobtschlag) zu bestehen habe. Die Geschworenen treten ein, der Obmann verlinktet: „Schuldig des Lobtschlags.“ Der junge Advokat ist überglücklich. Er schüttelt dem waderen deutschen Geschworenen die Hand, steckt ihm seine 1000 Pfund in die Tasche und meint: „Brav gemacht, Landmann! Es muß Euch wohl schwer geworden sein, diese Einrichen auf „Lobtschlag“ heranzubekommen?“ — „Veil, voll,“ meint der biedere Mann, „dat will it gldven: se hebben in justament alle kriepreken wullt.“

* (In fünf Tagen nach America.) Eine Anzahl von kanadischen und englischen Kapitalisten ist mit Bildung einer Gesellschaft begriffen, welche die Fahrt im Atlantischen Ocean abkürzen soll. Sie wollen die Dampfer einen Weg gehen lassen, welcher die Wasserfahrt, welche 3052 Seemeilen (6648 Kilometer) zwischen New-York und Liverpool beträgt, auf 1700 Seemeilen (2945 Kilometer) einfrächt. Die Dampfer sollen nämlich vom Hafen von St. Charles an der Küste von Labrador abgehen und Wilford Haven an der westlichsten Spitze von England anlaufen. Von St. Charles aus soll eine Eisenbahn nach Quebec in Länge von 844 Meilen gebaut werden. Man hat folgende Berechnungen aufgestellt. Gegenwärtig fährt man von Chicago nach New-York 23 1/2 Stunden, von New-York nach Liverpool mit den schnellsten Dampfern 6 Tage 8 1/2 Stunden, das macht zusammen 7 Tage 8 Stunden. Von Chicago nach St. Charles fährt man mit der Bahn 1 Tag und 28 Stunden; mit dem Dampfer von St. Charles nach Wilford-Haven aber nur 3 Tage 13 Stunden, macht zusammen 5 Tage und 12 Stunden. Das Kapital für die neue Gesellschaft ist auf 5 Millionen Pfund festgelegt. Man hofft auf bedeutende Unterstützung der kanadischen Provinzialregierungen und Ortschaften.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 6).

wieder eingetroffen und er entwickelte wirklich einen auffallenden starken Appetit; bloß das trifft nicht zu, daß er ein Täschchen umhängen hatte (er besaß nicht einmal ein Halsband); außerdem kam er nicht aus Colmar, sondern aus — Großjena. Alles andere stimmt! (A. Krsblt.)

† Nordhausen, 21. April. In Geringen fanden am Sonnabend Abend die Müggelischen Eheleute bei der Rückkehr in ihre Wohnung das jüngere ihrer beiden Kinder, die sie in der Wohnung zurückgelassen hatten, todt vor. Das Kind, ein noch nicht einjähriger Knabe, hing mit dem Köpfchen zwischen Sofa und Tisch. Sedenfalls hatte es sich aus dem Bett erhoben, war umgefallen und mit dem Kopfe zwischen die genannten Möbelstücke gekommen und erstikt.

† Erfurt, 21. April. Eine Noctui sondergleichen verübte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage ein 18 Jahre alter Burche dadurch, daß er einen anderen mit einem Messer in den Hals stach. Er wäre ein Opfer der Synchruß gemorden, wenn ihn nicht ein Polizeibeamter und ein Nachtwächter vor den Angriffen des Publikums in Schutz genommen hätten. Statt sich aber bei Weiden zu bedanken, gebete er sich den Beamten gegenüber wie ein Wilder, beleidigte und mißhandelte sie, indem er sie in die Hände und die Arme biß, so daß sich ihre Uniform über und über mit Blut bedeckte. Nur mit der größten Anstrengung konnte der junge Desperado nach der Wache geführt werden.

† Burg, 21. April. Der ca. 50 Jahre alte Bahnwärter Meyer aus Gade ist gestern Abend als er sich auf dem Bahndamme entlang zur Berichtigung des Nachtdienstes nach Wude 141 begeben wollte, von der Locomotive des von Berlin kommenden Frankfurter Courierzuges erfasst und augenblicklich getödtet worden. Ein in der Ablösung harrender College fand den Unglücklichen neben dem Bahndamme leblos vor.

† Bötzig, 20. April. Gestern hatten sich auf hiesigen „Wichmarke“ vier Zigeuner-Familien niedergelassen, Bette gebaut u., um eine Hochzeit zu feiern. Schon am Vormittag begann das Fest. Im Saale des Schützenhauses spielte ein Musikcorps zum Tange auf. Es wurde dabei auch tüchtig getrunken, so daß es schließlich zwischen den Hochzeitsgästen zu Schlägereien kam. Am Nachmittage zog die Gesellschaft ab, nachdem sie noch eine ansehnliche Strafe für unbefugtes Abhüten eines Platzes hatte zahlen müssen. Der Besche nach litten die Leute nicht an Selbmangel.

† Wernigerode, 21. April. Gestern Nachmittag wurde der Waldwärter Bächner bei Ausübung seines Amtes im Hafferöder Saupark von mehreren Männern, anscheinend Wilddieben, überfallen und derartig zugerichtet, daß B., als er nach längerer Zeit von Vorübergehenden aufgefunden wurde, nach Hause getragen werden mußte. Den Thätern ist man auf der Spur.

† Schöningen, 21. April. Als heute Mittag der Schlichtermeister G. an der Niedernstraße verhaftet werden sollte, hat derselbe einen Revolverausch auf den Polizeidiener Otte abgegeben. Die Kugel verfehle glücklichweise ihr Ziel und schlug in den Laden des gegenüber wohnenden Conditors Schütte. G., der vorher auch auf einen hiesigen Bürger geschossen hatte, wurde durch zwei Polizeibeamte verhaftet.

† Melungen, 23. April. Ein Bauer aus Melungen in Thüringen äußerte nach Bekanntwerden der Wahleresultate im Reich sein Ersraunen über den Bismarck, was er doch für ein großer Mann sei, da er sogar bei den Schwarzen in Kamerun und in Ost-Afrika schon die Wahlen zum Reichstag eingeführt habe. Er müsse „doch dort die Borgemeister hellensch im Trabe hon, daß se das jo fix gemacht hätten.“ Befragt, wie er zu dieser Ansicht komme, erklärte das Bäuerlein ganz frisch: „Ich hon doch aber gelesen, daß se drei Wilde en Reichstag gewählt hon.“

† Weimar, 23. April. Zwischen Weimar und dem großherzoglichen Lustschloß Belvedere liegt feitwärts das freundliche Dorf Ober-Weimar, nach welchem, da der Weg dahin durch den prächtigen historischen Park führt, die Reizendebewohner gerne ihre Schritte lenken. In dem Wirthshause bestand, wie man der Tgl. N. schreibt, zu Anfang der fünfziger Jahre ein Regel-Klub, dem unter andern auch Hoffmann von Fallersleben, der Maler Friedrich Bressler, Josef Rant und Mitglieder des Hoftheaters

angehörten und der jeden Dienstag und Freitag dort zusammentrat. Die gesunde Bewegung — so erzählt ein Mitglied des Klubs aus seinen Erinnerungen — hatte uns an einem schönen Herbsttag sämmtlich in die heiterste Stimmung verest, als plötzlich in der Gartenhür Franz Bisz erschien, begleitet von seinem Lieblingspfeifer, dem jugendlichen Polen Taußig. Die beiden machten auf mich den Eindruck, wie Faust und Wagner in der Spaziergangsscene. Kaum hatten wir den von uns allen hochverehrten Künstler erblickt, als er sich auch von uns umringt und in herzlicher Weise begrüßt sah, und Hoffmann von Fallersleben, als Vorsitzender, forderte ihn in humoristischer Weise auf, eine — „Grentängel“ mit uns zu schießen. Bisz lachte und meinte, auf seine langen, eigenthümlich geformten Finger deutend, daß ihm aus Rücksicht auf diese eine so gewaltige Kraft-äufserung unterlagt sei, ersuchte aber, das Spiel feinetwegen nicht zu unterbrechen und nahm in unserer Mitte Platz, mit Interesse die Partie verfolgend. Nach und nach begann sich aber doch in dem Zuschauer die Lust an dem Vergnügen zu regen, und so bat er, verjuchweise eine Kugel werfen zu dürfen, was natürlich von uns freudig gestattet wurde. Todtenstille herrschte plötzlich, als Bisz, den langen Rod zurückschlagend und die Paarmähne schüttelnd, ziemlich linksig antrat und die schwere Kugel von Eichenholz mühsam aufsetzte. Obwohl sie nur, wie der Kegelschieber es nennt, „schleichend“ dahinrollte, so kam sie doch ans Ziel — ins Centrum — und — „Alle Neune!“ schrie der Kegelschütze und schwenkte seine Wähe. Ein unbeschreiblicher Jubel brach aus, man beglückwünschte den Meister und trant auf sein Wohl, während dieser ganz überrascht von seinem Wurse, sprachlos da stand. Witten in diesem Tumult erschien, von Velbedere kommend, im offenen Wagen Bisz's Freundin, die Fürstin Witzgenstein, welcher der Künstler bis Ober-Weimar entgegengegangen war und die nun, ganz erstaunt, zum erstenmale von dem neuen Talent ihres Freundes Kenntniß erhielt. Indem wir den „Kegeltönig“ nochmals hochleben ließen, bestieg dieser den Wagen und fuhr in heiterer Stimmung davon. Es war das erste, aber auch das letzte, daß Bisz Regel geschoben, denn wie ich später erfuhr, waren ihm durch den Wurf der schweren Kugel die Nägel am Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand abgebrochen und er dadurch verhindert, in einer Soire bei Hofe zu spielen.

† Meiningen, 24. April. Das Festcomitee zur Feier des 75 jährigen Bestehens des Regiments 32 am 5. Juni 1890 in Meiningen hat seine Arbeiten so weit gefördert, daß demnächst die Bekanntgabe des Festprogramms bevorsteht. Allseitig wird von den Theilnehmern ein lebhaftes Interesse für die Feier bekundet, in vielen Orten haben sich, was mit großer Freude begrüßt wird, Specialcomitees gebildet, welche unter Vertretung eines Vorsitzenden die Festsahrt gemeinsam unternehmen und ihre Anmeldungen in Sammellisten bewirken wollen; diesen Specialcomitees wird es anheimgestellt, bei der Anmeldung gleichzeitig davon Mittheilung zu machen, ob und wieviel Festzeichen dieselben bereits zu haben wünschen, damit dieselben bereits am Heimathsorte zur Vertheilung gelangen können, und das Empfangscomitee und die Festtheilnehmer sowentig wie möglich bei Anknst der Vezteren am Festort behelligt zu werden brauchen. Die möglichst niedrig zu bemessenden Festbeiträge werden demnächst festgesetzt und mit dem Programm veröffentlicht werden können; die Kosten für die im Voraus bestellten Festzeichen werden der Sendung der Festzeichen nachzunehmen sein. Diejenigen Kameraden, welche sich in Extrazügen nach Meiningen zu begeben gedenken, wollen ihre Anmeldung in Sammellisten bereits bis zum 5. Mai d. Js. bewirken, da die Eisenbahverwaltung hierüber besondere Wünsche bekundet hat.

† Eisenach, 23. April. Der Besuch des Kaisers auf der Wartburg ist nunmehr bestimmt für den 23. April angezeit. Derselbe kommt direct von Darmstadt und gedenkt sich zwei Tage auf der Wartburg aufzuhalten. Für den Besuch werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Unter Anderem wird die Burg mit dem hiesigen Postamt und dem Stadtschloß telephonisch verbunden.